

Die Bedeutung von Musik für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern

Die musikalische Entwicklung ist kein Selbstläufer. Noch stärker als die sprachliche Entwicklung ist sie auf Anregungen angewiesen, da in unserer Gesellschaft Musik im Vergleich zur Sprache als eine Art Luxus betrachtet wird, der das Leben bereichert, aber nicht lebensnotwendig ist.

In meinem Vortrag geht es um die Möglichkeiten und Grenzen musikalischer Förderung. Ich lade dazu ein, die eigene musikalische Biografie Revue passieren zu lassen, um die Personen und Ereignisse festzumachen, durch die Musik ein Teil unserer Persönlichkeit geworden ist. Hierbei wird deutlich, dass es kein generationsübergreifendes Rezept musikalischer Förderung geben kann, sondern für jede Generation die angemessene Förderung neu bestimmt werden muss. Heute ist der Kindergarten der wichtigste Ort musikalischer (Früh-) Förderung.

Ich werde über zwei Projekte berichten, um im Kindergarten über das gewöhnliche Maß hinaus musikalische Anregungen zu geben. Bei dem ersten Projekt „Kita macht Musik“, das von der Bertelsmann-Stiftung als ein Kooperationsprojekt zwischen Musikschulen und Volkshochschulen ins Leben gerufen wurde, sind Erzieherinnen auf freiwilliger Basis musikalisch fortgebildet worden. Die Abteilung für Entwicklungspsychologie hat dieses Projekt wissenschaftlich begleitet und die Frage untersucht, ob die Weiterbildung der Erzieherinnen auch unten bei den Kindern in den Kindergärten, wo die Erzieherinnen tätig sind, ankommt. In einem Längsschnittdesign haben wir zu zwei Messzeitpunkten in 10 Experimentalkindergärten mit Erzieherinnen in der Fortbildung und 10 Kontrollkindergärten ohne Erzieherinnen in der Fortbildung beobachtet, wie viel Zeit im Kindergarten mit musikalischen Aktivitäten gefüllt wird. Die Aktivitäten wurden nach den Kriterien „Vokal vs Instrumental“, „Solo vs Gruppe“ und „Spontan vs Angeleitet“ klassifiziert. Die Ergebnisse zeigen einen statistisch nachweisbaren Effekt zugunsten der Experimentalgruppe. Auch wenn die durchschnittlich – mit Musik gefüllte – Zeit sich nicht zwischen Experimental- und Kontrollgruppen unterscheidet, unterscheiden sich die Gruppen dahingehend, dass in den Experimentalgruppen vergleichsweise mehr Zeit für spontan initiiertes Instrumentalspiel in der Gruppe aufgewandt wird als in den Kontrollgruppen. Die musikalische Förderung der

Erzieherinnen hat also eine statistisch nachweisbare positive Wirkung auf die Art der musikalischen Betätigung bei Kindern gehabt. „Kita macht Musik“ ist sicher ein geeigneter Weg der Förderung, der auf die Generation der jetzt aufwachsenden Kinder zugeschnitten ist, insbesondere über die Fortbildung von Erzieherinnen.

Ausgehend von unseren Erfahrungen in diesem Projekt sind wir noch einen Schritt weitergegangen und begleiten ein „Mini-Projekt“, in dem Dozenten der Braunschweiger Musikschule über den Zeitraum eines Jahres für 1 ½ Stunden pro Woche einen Kindergarten besuchen und in Anwesenheit der Erzieherinnen mit zwei, maximal 25 Kinder umfassenden, Gruppen musikalisch aktiv sind. Bei ihrer musikalischen Förderung verfolgen der Dozent und die Dozentin einen unterschiedlichen Ansatz. Die Dozentin geht von Singen aus, das mit tänzerischen Bewegungen koordiniert wird, um das Rhythmusgefühl zu stärken, der Dozent geht von der Instrumentalmusik aus und regt Kinder an, mit Instrumenten Töne auszuprobieren und daraus freie Kompositionen entstehen zu lassen. Auch wenn das Projekt noch läuft, zeichnet sich schon jetzt ab, in welcher Richtung die beiden Fördermethoden wirken.

In vorgegangenen Untersuchungen, die wir mit Unterstützung der DFG ebenfalls in Braunschweiger Kindergärten durchgeführt haben, sind wir auf ein Phänomen gestoßen, das in Fußballkreisen für viel Aufregung gesorgt hat. Bei Schlachtrufen in Fußballstadien machen fast alle begeistert mit. Aus voller Brust stimmt auch der Fan mit ein, dem sonst kein Lied über die Lippen geht. Nun versetzen Sie sich in die Situation von Michael Ballack, der als Neuzugang bei FC Chelsea alleine vor versammelter Mannschaft ein Lied singen sollte. Singen als Mutprobe! Die Scham, sich vor anderen zu blamieren, entwickelt sich nicht erst, wenn die Kindheit zu Ende geht. Sie ist schon in der frühen Kindheit feststellbar. Nur wenige Kinder lassen sich dazu bewegen, vor anderen ein Lied zu singen, auch wenn es ihr Lieblingslied sein darf. Wir haben einen Trick anwenden müssen, um das Solosingen zu provozieren. Der Trick bestand darin, dass Singen eine von mehreren Aufgaben bei einem Gesellschaftsspiel war, an dem immer zwei Kinder gleichzeitig teilnahmen. Trotzdem kommt es selten vor, dass ein Kind ohne einen ersichtlichen Anstoß von außen alleine vor anderen singt. Ist die Singhemmung beim Solosingen eine Hürde, die nur wenige Kinder (und Erwachsene) ohne Schamgefühl überspringen können? Nach

den ersten Auswertungen des Projekts, bei dem die Förderung im Kindergarten selbst stattfand und Kinder wie Erzieherinnen einbezogen, sind wir sehr zuversichtlich, dass musikalische Förderung durch Experten Singhemmungen in einem bisher nicht vermuteten Maße abbauen kann bzw. solche Hemmungen erst gar nicht aufkommen lässt. Frau Scholz, die die Untersuchung als Diplomarbeit durchführt und mit einer ähnlichen Methode wie in unserer Vorgängeruntersuchung das Solo-Singen provoziert hat, kann zeigen, wie mit einer musikalischen Förderung aus einer Ausnahme die Regel wird. Die meisten der untersuchten Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren können es kaum abwarten, ein Lied zu singen, das dem Hinweis-Wort wie z.B. Kuckuck entspricht. Kaum ist das Wort Kuckuck verklungen, tönt es schon „Kuckuck, Kuckuck“ aus der Kehle der Kinder. Ist das spontane Singen nur oder hauptsächlich dann festzustellen, wenn das Singen in den Mittelpunkt der Fördermethode steht? Wer hätte erwartet, dass beide Methoden zu ähnlichen Ergebnissen führen? Auch die Förderung über ein Instrument fördert den spontanen Einsatz der Singstimme, weil die Stimme ja wie ein Instrument funktioniert. Unterschiede in der Wirkung der beiden Fördermethoden deuten sich beim ersten von zwei Messzeitpunkten bei der Entwicklung des Noten Verständnisses an. Es ist noch zu früh, über weitere Details zu berichten, aber es deutet sich an, dass die Beziehung zwischen der Tonhöhe und der Position einer Note im Liniensystem von Kindern eher erkannt wird, die mit Hilfe von Instrumenten musikalisch gefördert werden.

Musikalische Förderung ist notwendig, weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen, bei denen der Ursprung von gehörter Musik eher in Apparaten als im Menschen liegt, das aktive Musizieren keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Im Gegensatz zu den Erfahrungen meiner Generation ist der aktiv Musizierende an den Rand gedrängt worden. Der passive Musikkonsument dominiert. Freude an der Musik ist auch durch passiven Musikkonsum möglich, aber der besondere Kick stellt sich erst ein, wenn aktiv Musik ausgeübt wird. Wer singt, spürt, wie der ganze Körper mitschwingt, um die Stimme auf dem Atembogen in Fülle erklingen zu lassen. Wer ein Instrument spielt, spürt, wie das Instrument zu einem neuen Organ seines Körpers werden kann. Musikalische Praxis ergreift den ganzen Menschen. Die musikalische Förderung von Kindern lässt damit nicht nur spezielle Fähigkeiten wachsen, sondern entwickelt den Menschen in seiner Ganzheit.